



herausgegeben von Th. Hell.

35. Mittwoch, am 30. April 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Reise-Literatur.

- 1) Tyrol und ein Blick auf Baiern, von H. D. Inglis. Uebersetzt von A. Kaiser. Zwei Theile. — Leipzig bei Weidmann. 1833. (2 Thlr. 12 Gr.)
- 2) Bilder aus London, in der jüngsten Zeit entworfen von Otto v. Rosenberg. Mit 10 ebenfalls nach der Natur vom Verf. gezeichneten Skizzen. Leipzig, bei Fries. 1834. (1 Thlr. 8 Gr.)
- 3) Reise durch das obere und mittlere Italien in den Monaten März, April und Mai des Jahres 1832 vom Grafen M. v. Nolcke. — Hamburg, bei Perthes. 1833. (1 Thlr. 8 Gr.)
- 4) Wanderungen durch Italien, Frankreich und England. Mit besonderer Hinsicht auf Kunst, Natur und Volksleben. Von N***. 16 und 26 Bändchen. Mit fünf Abbildungen. — Quedlinburg, bei Vasse. 1832 — 33. (3 Thlr.)
- 5) Bunte Briefe. Von Dr. Woldem. Seisfarth. 1r und 2r Theil. — Altenburg, im Lit. Comptoir. 1833 — 34. (2 Thlr.)

Das Lebendige lebenswarm und lebendig darzustellen, sollte der festgehaltene Zweck jeder Reisebeschreibung seyn, die jetzt noch erscheint — der trockenen Reisebegleiter und Handbücher, welche sich in den drei Worten erschöpfen: Veni, vidi et scripsi, haben wir fürwahr genug und übergenug. Jeder Reisebeschreiber sollte sich zum Ziel setzen, in den alten Vorurtheilen zu stöbern, die unser erleuchtetes Euro, pa noch immer wie ein ungeheures Spinnennetz einzuräumen. Jede Reiseschilderung sollte wenigstens ein Stück dieses häßlichen Netzes niederlegen. Dies mindestens ist der Maßstab, den wir an jeden Reisebericht anlehen und wonach wir seinen Werth beurtheilen. Verschont der Verf. die Völker? Zeigt er ihre unschönen Gewohnheiten, ihre häßlichen Vorurtheile in hellem Licht? Erweitert, erhellte er unsern eigenen Blick? Dies sind die Fragen, die wir an ihn stellen; denn was wir selber wissen und vor ihm wußten, was hundertmal gedruckt und geschrieben steht, wollen wir nicht

noch einmal von ihm hören. Nach diesen Grundsätzen beurtheilen wir diesen Zweig — und einen reichen in unserer Literatur.

Unter den vorliegenden Schriften verdient das Reisewerk des Engländers einer achtenden Erwähnung. Es ist ausgezeichnet, weil es Charakter hat, bestimmt weiß, was und wie es geben will, mit der Fäselei über das Allbekannte uns verschont, uns erleuchtet, Ideen berichtet und nebenher angenehm unterhält. Weil der Verf. selbst Charakter hatte, so weiß er auch den Charakter an Andern herauszufinden und zu schildern. Der Baier und der Tyroler, in Denkart, Gesinnung, Ansichten, sind mehr sein Gegenstand als das Land Baiern und Tyrol, und vorzüglich will der Mensch doch vom Menschen hören. Ein Hauptthema bei ihm ist die politische Gesinnung. Hier nun schießt der englische Radikalismus immer fehl, wenn er von Deutschland fabelt. — Er begreift nicht und kann sich's nicht denken, daß es ein Volk in der Welt gibt, das für das Wort „Freiheit“ eine bloß ideelle Auslegung hat, eine rein geistige; ein Volk, dem die Institute wenig gelten, das sich mit Formen nicht befriedigt, das die „Freiheit“ als etwas begreift, das gar keiner Definition, gar keiner Abgrenzung durch Worte fähig ist. Der Engländer, der bei sich so Sklave der Modegewalt und des aller- verächtlichsten gesellschaftlichen Philisterrhums ist, sieht u. sucht die Freiheit immerdar in der politischen Discussion, d. h. er sucht den Frieden im Streit, den Genuß im Kampf, das Glück im Gesecht. Starren Blickes hierauf hinsiehend, ahnet er nicht, was Freiheit des Gemüths sey. So ist es natürlich, daß er den Tyroler für unglücklich hält, und da, was man sehen will, stets leicht erblickt wird, so sieht er ihn auch unzufrieden. Glück zu, Herr Inglis! Wir, unserer Seite, haben ihn glücklich gesehen und zufriednen! Doch — die erschrecklichen Geschichten abgerechnet, welche der Glaube des Verf., so unglaublich sie sind, doch glaublich findet, ist sein Buch loblich und sogar unterhaltend. Mr. Inglis hat etwas von seines Landmannes Yorik Humor, es begegnet ihm, wie Jenem, überall etwas, und er erzählt dies etwas lebendig und gut. Das Buch hat wenig Apretur, aber es ist doch auch nicht in dem jetzt so beliebten „Abandon“ geschrieben, mit dem wir uns — trotz Gothe — noch immer nicht befreunden können, wenn „Abandon“ so viel heißen soll als: Verleugnung der Schicklichkeit.

Nr. 2. hat das Verdienst, uns diese starre Gesinnung des Engländers, dieses sein Sklaventhum in der Freiheit, seine Geistesbeschränktheit unter hohen